Albert Steffen

Autor(en): **Teucher, Eugen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1985)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-421421

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Albert Steffen

In den Ausstellungsräumen des Schweizerischen Gutenbergmuseums in Bern wurde am 17. Januar eine Ausstellung eröffnet, die dem Werke des am 10. Dezember 1884 geborenen (100 Jahre) und am 13. Juli 1963 verstorbenen Schweizer Dichters Albert Steffen (bernischer Abstammung) gewidmet ist. Unter den Werken eines Dichters versteht man gemeinhin seine Bücher; und, in der Tat, es sind auch die dichterischen Werke von Albert Steffen vollzählig vorhanden, ungefähr siebzig: Gedichte, Romane, Novellen, Erinnerungen, Reden, Skizzen, Kritiken und Miniaturen.

Gewöhnlich überläßt der Autor dem Verleger die Titelblätter zur Gestaltung. Aber Albert Steffen zeichnete und malte seine Titelblätter selbst; denn er ist auch ein bedeutender Maler. Zwar sind seine Gesichter alle gleich und formelhaft, in der Art der byzantinischen Köpfe. Je nach der Einstellung des Lesers kann dies als ein Vorzug oder als ein Nachteil bewertet werden. Doch was er an landschaftlichen Bildern gestaltet, das ist zauberhaft und oft ergreifend.

Aus allen diesen Gründen lautet der Titel der Ausstellung: „Albert Steffen, Maler, Denker und Dichter". Über den Dichter und Maler habe ich das Nötigste gesagt. Es könnte noch zu ergänzen sein, daß überall, wo er über die Sprache schreibt, so in einigen Essays, die Sprachphilosophie Friedrich Schillers, vor allem seine „Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen", uns am nächsten berühren. Schon sein erstes dichterisches Werk, die Rhapsodie „Ott, Alois und Werelsche", das von S. Fischer auf den ersten Anhieb angenommen wurde — ein seltener Fall! —, enthält eine Fülle von sprachphilosophischen und metaphysischen Betrachtungen.

In seiner Rede, die er am 12. Oktober 1925 in Kilchberg über Conrad Ferdinand Meyers lebendige Gestalt gehalten hat, findet man die Worte: „Die Geste seines Wortmenschen ist stets beherrscht. Sie geht vom Haupte aus und beherrscht den ganzen Menschen. Sie ist besonnen und getragen." Hier haben wir die Brücke zum dritten Prädikat, nämlich zum Denker Albert Steffen.

In München lernte er Rudolf Steiner näher kennen. Dieser witterte das Wesen dieses seltenen Menschen. Er machte ihn zum stellvertretenden Vorsitzenden der von ihm gegründeten Anthroposophischen Gesellschaft und zum Schriftleiter der Wochenschrift „Das Goetheanum". Damit war der Weg des Denkers Albert Steffen bestimmt.

Eugen Teucher